



# Der Schatten von „Hier und Jetzt“

Franz Sedlak

Die Parole von der bevorzugten Würdigung des Augenblicks ist längst schon Allgemeingut! Sie geht einher mit der Überzeugung, dass der Weg das Ziel sei. Es gibt viele Bereiche des Lebens, wo dieser Spruch Gutes gestiftet hat, z.B. in der Achtsamkeit, in der phänomenologischen Fokussierung (sich ganz dem widmen, was im Moment gegeben ist), in der Gleichwertung des Erlebens mit dem Ergebnis in der Freude am Produzieren, am Schaffensprozess, und nicht nur am Produkt, am Geschaffenen, d.h. auch in der Humanisierung der Arbeit.

Allerdings gibt es auch Umstände, die zwar ein „Hier und Jetzt“ herbeiführen, dieses aber nicht in dem oben geschilderten Sinn, sondern „der Not gehorchend“. Der Augenblick des „Hier und Jetzt“ kann deswegen vorgezogen werden, weil man einerseits mit der Vergangenheit gebrochen hat, andererseits keine Vision des Zukünftigen hat. Der Überblick über das Vergangene und das Kommende zeichnet den Menschen aus, seine Fähigkeit der Retrospektive und der Prospektive, seine Reflexions- und Antizipationsfähigkeit. Wenn er auf dem Lebensband gehend das hintere und das vordere Ende abschneidet, hat er keinen Bewegungsraum mehr.

Schneidet man die Vergangenheit ab, dann kann man das Band nicht vom Anfang an aufrollen (die Ausrollung, d.h. Evolution beginnt im Jetzt), man kann keine sinnstiftende Kontinuität in all dem Handeln über die Lebensjahre hinweg entdecken. Man kann nicht sagen: Weil dies und das passiert ist, habe ich dies und das beobachten, erleben, meistern können; dies und das war gut, dass es so gekommen ist, auch wenn ich das nicht gleich verstanden habe.

Schneidet man die Zukunft ab, dann ist ein Schritt vorwärts nicht möglich, die Hoffnung hat keinen Platz sich zu formieren. Die Zukunft ist eine flirrende Luft, eine bunte Nebelwand, ein Abgrund.

So gesehen ist der Lockruf der Hippie-Generation nicht ganz so harmlos: Er hat ein bedenkliches Echo, sein Profil der Selbstbefreiung wirft einen unheimlichen Schatten.